DIE LANGE DAUER DER FLUCHT UND DIE ROLLE VON DIASPOREN IN DEN AUFNAHMELÄNDERN

*Maria SIX-HOHENBALKEN, Institut für Sozialanthropologie, Österreichische
Akademie der Wissenschaften, Wien*

INHALT

Einleitung	321
Yezid/inn/en im Irak.....	324
Yezid/inn/en in Armenien – Geflüchtet ohne anzukommen?.....	326
Weiter flüchten oder bleiben? – Yezid/inn/en in Österreich.....	328
Deutschland – die weltweit größte yezidische Diaspora	331
Conclusio	333
Bibliographie.....	334

„Ich habe mein Leben, seit ich vier Jahre alt bin, heimatlos verbracht. Also ich hatte nie das Gefühl, dass es einen Platz oder einen Ort gibt, dem ich mich zuwenden kann. Immer nur zwischen meinem Dorf nach Hilla und von Hilla nach Mosul und dann wieder nach Bagdad. Also ich hatte nie das Gefühl, dass ich einem Land zugehörig bin. Nun bin ich hier in Österreich und ich wünsche mir..., dass Österreich meine Heimat wird.“ (Yezide aus dem Irak, 24 Jahre alt)

Einleitung

Flucht beinhaltet nicht allein eine chronologische Abfolge – eine Zeit des Ankommens, der Anerkennung von Fluchtgründen bzw. eines Fluchtstatus und der nachfolgenden Integration. Sie beinhaltet sehr wohl auch die unterschiedlichen Versuche ein Land

zu verlassen, die Wege, um in einem sicheren Drittstaat anzukommen, als Flüchtling anerkannt zu werden und das oftmalige Scheitern hierin. Für Menschen auf der Flucht bedeutet dies natürlich, Risiken so weit als möglich zu vermeiden, Informationen darüber einzuholen, wo man größere Chancen hat aufgenommen und anerkannt zu werden, wo man Möglichkeiten findet ein neues Leben aufzubauen – und Flucht beinhaltet oft mehrfache Versuche, dies umzusetzen zu können.

Im Forschungsprojekt LODA war es ein explizites Ziel, die unterschiedlichen Akteure in der Fluchtarbeit miteinzubeziehen, das heißt einerseits die Stimmen der Geflüchteten aufzunehmen, aber andererseits auch jene der in der Fluchtarbeit tätigen Professionisten und des Weiteren auch die Zivilgesellschaft, allen voran jene Personen, die in der Freiwilligenarbeit tätig sind, einzubeziehen. Die Rolle der im Aufnahmeland bereits bestehenden ethnischen, religiösen bzw. diasporischen Gemeinschaften, zu denen die Geflüchteten ein Naheverhältnis haben, wurde im Projekt auch als ein Teilbereich der Integration thematisiert.

Seit den 1990er Jahren haben Studien zu diasporischen Gemeinschaften in der Sozialanthropologie einen regelrechten Boom erfahren. Theoretische Ausführungen und zahlreiche Fallstudien haben sich mit der Entstehung, der Struktur, der transnationalen Bedeutung und den lokalen Ausformungen beschäftigt, um nur einige der Themen zu nennen. Über die Rolle, die diasporische Gemeinschaften in den Integrationsprozessen der jeweiligen Aufnahmeländer einnehmen können, hat CLIFFORD kritisch angemerkt:

„Peoples, whose sense of identity is centrally defined by collective histories of displacement and violent loss cannot be “cured” by merging into a new national community. This is especially true when they are victims of ongoing, structural prejudice. Positive articulations of diaspora identity reach outside the normative territory and temporality (myth/history) of the nation-state“ (CLIFFORD 1994, 307).

Die Einbindung diasporischer Communities in die Integrationsarbeit weist sowohl auf theoretischer wie auch praktischer Ebene eine Reihe von Falltüren auf: Eine Ein- und Zuordnung der Geflüchteten zu bestehenden diasporischen Gemeinschaften würde einem homogenisierenden Blick Vorschub leisten. Die etwaige Erwartungshaltung von Aufnahmestaaten, dass ethnische, religiöse oder diasporische Gemeinschaften Aufgaben und Lasten einer Integration tragen würden, sind zu einfache Ansätze einer langfristigen und umsichtigen Integrationsarbeit. Sicherlich bieten ethnische oder diasporische Netzwerke praktische Informationen, spezifisches Wissen und Zugänge zu Ressourcen, beispielsweise auf dem Wohnungs- und Arbeitsmarkt. Des Weiteren müssen auch die emotionale und psychosoziale Ebene mit bedacht werden. Ethnische Netzwerke oder Verwandte können in der Bewältigung der Fluchterfahrungen und beim Neuanfang eine wichtige Rolle spielen. Dies bedeutet aber nicht notwendigerweise, dass sich Individuen diasporischen Organisationen anschließen oder in deren Netzwerken tätig sein wollen. Alternative Bezugs- und Identifikationsquellen können diesbezüglich ausgemacht wer-

den. Jeff CRISP argumentierte, dass sowohl die Grenzen wie auch die negativen Dimensionen einer „diasporischen Community“ untersucht werden müssen: „On the one hand, as Östen Wahlbeck has pointed out, they should not be expected to provide those services and resources which are more properly the responsibility of government. On the other hand, as Nicholas Van Hear has argued, while they may provide their members with subsistence and support diaspora communities may also be characterized by division, exploitation, repression and even political violence“ (CRISP 1999, p. 6).

Im nachfolgenden Kapitel soll nun diskutiert werden, ob und welche Rollen diasporische Gemeinschaften im Rahmen der Integration übernehmen können, wo ihre Grenzen sind, und unter welchen Voraussetzungen sie eine wichtige Unterstützung anbieten können. Am Beispiel der Yezid/inn/en aus dem Irak, die 2014 schlimmste Verfolgungen durch den IS erlebt haben, soll die Rolle der diasporischen Gemeinschaften in drei unterschiedlichen Aufnahmeländern in den ersten Phasen der Integration von Geflüchteten dargestellt werden.

Oft wird davon ausgegangen, dass Geflüchtete keine *agency* in der Wahl des Aufnahmelandes haben; auf viele Geflüchtete trifft dies auch zu, auf manche aber auch nicht. Manche können oder müssen auf der Flucht gewisse Strategien entwickeln, die die Wahrscheinlichkeit einer Anerkennung ihrer Fluchtgründe erhöhen. Für viele dieser Menschen ist am Anfang ihrer Flucht nicht klar, wohin sie sich orientieren sollen oder müssen, manche erfahren auf der Flucht über die (Un)möglichkeit eines Bleiberechts, einer Aufnahme oder der Gewährung eines Flüchtlingsstatus. Für manche stellt sich – nachdem sie in einem vermeintlich sicheren Land angekommen sind – heraus, dass die Wahrscheinlichkeiten einer Anerkennung ihrer Fluchtgründe oder eine Existenzsicherung für sich und ihre Familie kaum verwirklichtbar sind. Sie müssen sich, nachdem sie bereits zwei oder dreimal geflüchtet sind, wiederum umorientieren. Flucht scheint für sie wie eine Zeitschleife zu sein, aus der sie kaum aussteigen können, von der sie immer wieder eingeholt werden.

Die hier vorgestellten Geflüchteten wie auch die Positionen ihrer Communities, d.h. der bestehenden ethnischen, nationalen oder religiösen diasporischen Netzwerke in den jeweiligen Aufnahmeländern sollen verdeutlichen, welche Strategien Personen wie auch Gemeinschaften entwickeln müssen und mit welchen Rückschlägen Menschen – obwohl sie eine ganze Reihe von Fluchtgründen aufzuweisen haben – rechnen müssen.¹ Es stellen sich daher u.a. folgende Fragen: Welche Rolle kommt den ethnischen/religiösen Kommunitäten in der Steuerung von Fluchtbewegungen zu? Welche Bedeutung haben sie in der Integration von Geflüchteten? Wann ist eine Community eine Unterstützung? Wo liegen die Grenzen der Hilfeleistung seitens der diasporischen Communities? Wann oder weshalb versuchen manche Personen ganz bewusst auf Distanz zu diesen zu gehen und möglichst wenig Kontakt aufzubauen?

Im Folgenden werden Schicksale von yezidischen Flüchtlingen vorgestellt, die aus der yezidischen Gemeinschaft des Irak stammen und die in den letzten fünf Jahren

¹ Die vorgestellten Beispiele sind Fallbeispiele, sie sind also nicht repräsentativ, vermitteln aber einen Einblick in die Dynamiken der Integrationsarbeit.

nicht nur die schlimmsten Vertreibungen und genozidalen Verfolgungen erlebt haben. Seit 2014 lebt ein Großteil der Vertriebenen noch immer in Flüchtlingslagern des Irak als IDP – nur wenige von ihnen haben es geschafft, ihnen wurde ein Flüchtlingsstatus in einem europäischen Land zuerkannt.

Der Yezidismus ist eine sehr alte Religion, die auf Elementen der Buchreligionen (Judentum, Christentum und Islam) beruht und durch eine Sufibewegung im 12. Jahrhundert erneuert wurde. Man wird als Yezid/inn/e geboren, eine Konversion ist nicht möglich. Yezid/inn/en wurden in islamischen Kontexten nie als *Ahl al-kitāb* (arab., Leute des Buches, wie Christ/inn/en oder Juden/Jüdinnen) und daher als Schutzbefohlene betrachtet, sondern wurden in der Vergangenheit als Häretiker/innen angesehen und oft verfolgt. Heute gehören etwa eine Million Gläubige dieser Religionsgemeinschaft an.² Aufgrund der Repressalien in der Türkei, Syrien und im Irak im vergangenen Jahrhundert sind Diasporen in Armenien und Georgien und seit den 1960er Jahren auch große diasporische Gemeinden in Europa, allen voran in Deutschland, entstanden.

Yezid/inn/en im Irak

Im Sommer 2014 wurden die Yezid/inn/en im nordirakischen Gebiet von Shingal (arab. Sinġār bzw. Sinjar), die in einem der letzten zusammenhängenden Siedlungsgebiete³ lebten, vom sogenannten „Islamischen Staat“ verfolgt, systematisch ermordet und vertrieben. Frauen und Kinder wurden gekidnappt, erfuhren schlimmste sexuelle Gewalt und wurden wie eine Kriegsbeute verkauft. Tausende waren in den Händen des IS gefangen, das Schicksal von vielen ist bis heute nicht geklärt (AMNESTY INTERNATIONAL 2014 a, b; HUMAN RIGHTS WATCH 2014, 2015; TAGAY & ORTAÇ 2016).

Irakische Truppen und kurdische Peshmerga wurden 2014 zu schnell vor den heranrückenden Einheiten des IS abgezogen und die yezidische Bevölkerung nicht geschützt. Eine Selbstverteidigung war aufgrund der schweren Bewaffnung des IS und der Überzahl der Kämpfer nicht möglich. In manchen Dörfern überlebte kaum jemand die Massenhinrichtungen, wie dies vom Ort Koco belegt ist (SCHMIDINGER 2016). Die Massengräber sind bis heute noch nicht alle gefunden. Die Vereinten Nationen wie auch internationale Menschenrechtsorganisationen haben bald aufgrund der systematischen Verfolgungen und Zerstörungen in Shingal, dies als Genozid im völkerstrafrechtlichen Sinn qualifiziert.⁴

² Siehe dazu u.a. AÇIKYILDIZ 2010; GUEST 1993; KREYENBROEK 1995, 2009.

³ Neben Lalish, dem heiligen Bezirk der Yezid/inn/en im Nordirak, war Sindjar das letzte große zusammenhängende Siedlungsgebiet. Lalish liegt innerhalb des kurdischen Autonomiegebiets, Sindjar außerhalb. Yezid/inn/en leben innerhalb (Dohuk) und außerhalb des kurdischen Autonomiegebiets im Irak (Mosul, Baghdad). Siehe dazu auch SPÄT 2005.

⁴ Vgl. TAGAY & ORTAÇ 2016, pp. 22 ff. Diese Publikation bietet einen sehr fundierten Einblick in historische Entwicklungen und dokumentiert die jüngsten politischen Entwicklungen im Irak und in der Diaspora. Hierin werden auch die Berichte von INGOs wie AMNESTY INTERNATIONAL 2014 a, b und HUMAN RIGHTS WATCH 2014, 2015 erwähnt. Siehe dazu auch ORTAÇ 2016.

Große Teile Shingals waren 2017, also drei Jahre später, teilweise vom IS besetzt, die von den kurdischen Peshmerga und yezidischen Kräften befreiten Gebiete gelten noch immer zu unsicher, als dass die Menschen wieder zurückkehren und das in großen Teilen zerstörte Gebiet wiederaufbauen könnten. Wie SCHMIDINGER zeigt, sind seither neben dem IS viele andere lokale Kräfte an der Provinz Shingal interessiert; 2017 war die Gefahr eines Bürgerkriegs gegeben. An eine Rückkehr der Vertriebenen war und ist noch lange nicht zu denken, auch ist die Situation in den Flüchtlingslagern sehr prekär und eine politische Lösung nicht in Sicht, sodass die Flucht nach Europa als der einzige Ausweg gesehen wird (SCHMIDINGER 2017, 2018).

Von den ursprünglich 450.000 Yezid/inn/en, die in Shingal gelebt haben, sind nahezu alle geflüchtet. ORTAÇ in Berufung auf Quellen der Vereinten Nationen gibt an, dass 5.000 Personen, zumeist Männer und junge Heranwachsende, zum Teil aber auch Kinder, hingerichtet und etwa 7.000 yezidische junge Frauen entführt, zwangsislamiert und als Sklavinnen verkauft wurden (2016, p. 2). Eine genaue Opferzahl kann man bis heute nicht angeben. Im Jahr 2016, also zwei Jahre nach der Vertreibung, lebten die meisten Flüchtlinge in Camps in der Region Kurdistan Irak (Provinz Dohuk). Etwa 5.000 wurden im Flüchtlingscamp Newroz bei Dêrik in Syrien, in dem von den syrisch-kurdischen Peshmerga verwalteten Gebiet versorgt. Etwa dieselbe Zahl wurde in einem türkischen Flüchtlingslager bei Diyarbakır aufgenommen. Besonders in der Türkei waren sie wiederum Ressentiments ausgesetzt, weshalb viele von ihnen versuchten, entweder weiter nach Europa zu gelangen oder aber in die autonome kurdische Region des Iraks zurückzukehren. Basierend auf Statistiken des irakischen Migrationsbüros in Erbil ging man von 40.000 bis 50.000 geflüchteten Yezid/inn/en aus, die in Europa um Asyl angesucht hätten. Im Juni 2018 wurde es auf diplomatischer Ebene des Europäischen Parlament⁵ Unterstützung für die regionale Selbstverwaltung Shingals artikuliert:

„(...) within the framework of the Constitution of Iraq, for ways to be explored to recognise, protect and enhance the local self-rule of ethnic and religious minorities living in areas where they have historically had a strong presence and lived peacefully alongside each other – for example in the Shingal mountains (Yazidis) and the Nineveh plains (Chaldean-Syrian-Assyrian peoples); calls on the Iraqi authorities to allow Kurds, Christians and Yazidis to return to their original areas of residence and to ensure it is safe for them to do so.“ (SCHMIDINGER 2018)

An den nachfolgenden drei Beispielen von unterschiedlichen Aufnahmелändern wird gezeigt, welche Rolle yezidische Kommunitäten in der unmittelbaren Hilfe von Geflüchteten und in den weiteren Integrationsprozessen haben können, wo ihre Herausforderungen und wo auch ihre Grenzen sind.

⁵ Report containing a motion for a non-legislative resolution on the draft Council decision on the conclusion of a Partnership and Cooperation Agreement between the European Union and its Member States, of the one part, and the Republic of Iraq, of the other part (10209/1/2012 – C8-0038/2018 – 2010/0310M(NLE)) (SCHMIDINGER 2018).

Yezid/inn/en in Armenien – Geflüchtet ohne anzukommen?

Im Zuge einer Feldforschung über Erinnerungsprozesse in yezidischen Gemeinden in Armenien,⁶ hatte ich zwei yezidische Familien aus dem Irak kennengelernt, die 2015 nach Armenien geflüchtet waren. Mit beiden Familien wurden narrative Interviews geführt und die Reaktionen der „alteingesessenen“ yezidischen Gemeinschaft in Armenien aufgenommen.

Vor nahezu zwei Jahrhunderten sind die ersten kleinen yezidischen Gemeinschaften auf dem Gebiet der heutigen Republik Armenien entstanden. Yezid/inn/en erfuhren genozidale Gewalt und Massenvertreibungen zwischen 1915 und 1917; etwa 12.000 Personen gelang damals die Flucht aus den (nord)östlichen Provinzen des Osmanischen Reiches nach Armenien. Die Geflüchteten konnten nicht mehr zurückkehren, nach dem Ersten Weltkrieg hat sich in Armenien (wie auch in Georgien) eine Diaspora etabliert (SIX-HOHENBALKEN 2016). Yezidische Dörfer wurden gegründet und die sehr strenge sozioreligiöse Struktur konnte wiederaufgebaut werden. Allerdings waren sie über viele Jahrzehnte von den yezidischen Gemeinschaften in der Türkei und im Irak nahezu vollständig getrennt. Heute leben die nachfolgenden Generationen in Armenien, aufgrund der schwierigen ökonomischen Lage nach dem Zerfall der Sowjetunion sind viele von ihnen – wie auch die Armenier/innen – nach Russland, Sibirien oder nach Europa emigriert. Es sind dies also heute in Armenien die Nachfahren der vor einem Jahrhundert Geflüchteten.

Als die Yezid/inn/en in Armenien 2014 über die Medien verfolgt wurden, was ihren Glaubensgenoss/inn/en im Irak wiederfuhr, versuchten sie auf mehreren Ebenen Hilfe zu leisten. Diese reichte von politischer Unterstützung über Hilfslieferungen bis hin zu Spendenaktionen. Da es ab 2015 auch erstmals direkte Flugverbindungen zwischen der Kurdischen Autonomen Region des Irak und Armenien, d.h. zwischen Erbil und Yerevan gab, wurden seitens der yezidischen Communities im Irak wie auch in Armenien Überlegungen angestellt, ob nicht Geflüchtete in Armenien um Asyl ansuchen und Aufnahme finden könnten.

Armenien war und ist ein Aufnahme- wie auch ein Durchgangsland für Geflüchtete aus Syrien, allen voran für syrische Armenier/innen. Wenn Menschen ihre armenische Abstammung nachweisen können, wird ihnen nach wie vor in Armenien das Recht auf Staatsbürgerschaft gewährt (GHAHRIYAN 2017). Die Syrer/innen mit armenischen Wurzeln hatten also einen sicheren Rechtsstatus zu erwarten, die meisten von ihnen sprachen Armenisch, wenn auch einen unterschiedlichen Dialekt. Aufgrund der rechtlichen und sprachlichen Situation konnten sie sich besser in Armenien orientieren als Menschen, die weder diese rechtliche Sonderstellung hatten noch mit den nötigen Sprachkompetenzen ausgestattet waren.

⁶ Dies geschah im Rahmen des FWF-Projekts „Memoryscapes in Multiple Modernities“ 2015 und 2016. Die Interviews wurden gemeinsam mit Dr. Tereza AMRYAN (Yerevan State University) geführt.

Als ich im Oktober 2015 mit den beiden yezidischen Familien aus dem Irak in Kontakt kam, hielten sie sich seit etwa drei Monaten in Armenien auf. Die Existenz der armenisch yezidischen Gemeinschaft, die einfache und sichere Fluchtmöglichkeit (mit Linienflügen zwischen Erbil und Yerevan) bot beiden Familien (mit Kleinkindern und alten Personen) eine Möglichkeit, der politisch und ökonomisch unsicheren Situation im Irak bzw. im kurdischen Autonomiegebiet zu entkommen. Die Familien stammten aus Shingal, sie waren 2014 vor dem IS in die Berge geflohen und konnten mithilfe der kurdischen Widerstandskämpfer in die autonome Region Kurdistan Irak flüchten, wo sie in Flüchtlingslagern lebten.

Die Familie A flüchtete mit insgesamt 14 Personen, Familie B mit fünf Personen nach Armenien. Die Familie A zählte insgesamt 32 Mitglieder. Zwei Töchter wurden auf der Flucht von den IS-Kämpfern ermordet. Auch das Flüchtlingslager im Irak war nicht sicher, der IS kam bis auf fünf Kilometer an das Lager heran. 16 Personen, Söhne wie auch Töchter und deren Familien, blieben zurück in Flüchtlingslagern der autonomen Region Kurdistan, während 14 Personen (darunter mehrere Kinder unter zehn Jahren) nach Armenien aufbrachen. Ihr gesamtes Dorf, ihr Besitz und die heiligen religiösen Stätten wurden zerstört. Die Dorfbevölkerung war (wie auch die Männer der Familie A) in der Ölindustrie beschäftigt, manche lebten vom Handel andere wiederum von der Viehzucht. Sie wurden bilingual, auf Arabisch und Kurdisch unterrichtet – der kurdische Dialekt in Shingal differiert gegenüber jenem, der in den yezidisch-armenischen Dörfern gesprochen wird. Die Familie A verkaufte den Goldschmuck, den die Schwiegertöchter am Leibe trugen und ließ zusätzlich Geld, um die Flugtickets für die 14 Familienmitglieder kaufen zu können. Sie hatten große Hoffnungen, in Armenien sicher zu sein und sich eine Existenz aufbauen zu können. Jedoch war Hilfe von INGOs und staatlichen Behörden kaum vorhanden und ein gesicherter Rechtsstatus nicht in Sicht. Dies bedeutete, dass weder die Kinder eingeschult werden konnten noch dass die Familie ein Anrecht auf medizinische Versorgung gehabt hätte. Auch bei Familie B. konnte nur die Hälfte flüchten, darunter befand sich der betagte Vater, ein religiöser Würdenträger – fünf Personen der Familie B. blieben zurück im Irak.

Die yezidisch-armenische Gemeinschaft unterstützte die Geflüchteten, soweit dies nur möglich war. Ein reicher Geschäftsmann stellte ihnen gratis Wohnmöglichkeiten nahe Yerevan zur Verfügung und es wurden Gelegenheitsjobs vermittelt. Die yezidische Gemeinschaft kümmerte sich rührend um die beiden Familien. Die Ideen der armenisch-yezidischen Kommunität, den Geflüchteten einen aufgelassenen Bauernhof in einem der abgelegenen Dörfer zu überlassen, ihnen einen Grundstock an Vieh zur Verfügung zu stellen, um einen Viehzuchtbetrieb aufzubauen, ließen sich nicht realisieren. Die Geflüchteten hatten weder eine Ahnung von der traditionellen Viehzucht in Armenien, noch war eine Existenz in einem abgelegenen Dorf eine Möglichkeit wirklich anzukommen und sich zu integrieren. Die Community konnte auch die rechtlichen Belange, die Fragen der Krankenversicherung bzw. Gesundheitsversorgung oder die der Schulbildung nicht lösen. Für die sechs schulpflichtigen Kinder gab es keinen Zugang zum Schulsystem, das Lernen der armenischen Sprache stellte so nicht nur für die Erwach-

senen, sondern auch für die Kinder eine große Hürde dar. Für armenische Staatsbürger ist das Überleben in den postsozialistischen Zeiten ohne eine Unterstützung von außen (vor allem Remittenzen von jenen, die migriert sind) generell sehr schwierig. Armut, fehlende Infrastruktur und mangelnde Aussichten ließen viele emigrieren. Die Verbliebenen wissen, wie schwierig die Lebenssituation in Armenien zu meistern ist und wie sich das erst für jene herausstellt, die hierher geflüchtet sind, ohne weitere finanzielle Mittel oder Sprachkompetenzen zu besitzen.

Der Vater der Familie hatte Überlegungen angestellt, wie er angesichts der schwierigen Aussichten aus dieser Situation entkommen könne: ein mehrjähriger Aufenthalt in Armenien, zumindest so lange, bis eine Rückkehr nach Shingal sicher und realisierbar wäre, wurde angesprochen. Eine Weiterreise in ein anderes Land, in dem zumindest realistischere Überlebensmöglichkeiten bestünden, wurde angedacht, jedoch aufgrund der fehlenden Geldmittel zur Finanzierung der Reise verworfen. Eine Rückkehr in den Irak war die letzte Option. Das Oberhaupt der Familie A. betonte im Interview einige Male „actually we do not live now“ – nicht allein wegen der rechtlich und ökonomisch unsicheren Situation, sondern weil er sich in Sorge um die im Irak zurückgebliebenen Söhne und Töchter befand, in Trauer um die beiden ermordeten Töchter und auch in Sorge um die Verlobte seines Sohnes, die vom IS entführt wurde.

Für die armenisch-yezidische Community bedeutete dies auch, dass sie – obwohl sie mit viel Engagement, Zeit und finanziellen Mitteln versuchten, eine Existenzgründung der beiden Familien zu unterstützen – die Grenzen ihrer Möglichkeiten erfahren haben. Wenn nicht das Mindestmaß an Anerkennung innerhalb eines absehbaren Zeitrahmens gegeben ist (v.a. rechtlicher Status und Zugang zum Schul- und Gesundheitssystem), kann eine Community kaum über längere Zeit eine funktionierende „Integrationsleistung“ erbringen. Für die Geflüchteten wie auch für die Helfer war die Situation nahezu aussichtslos. 2017 lebten beide Familien nicht mehr in Armenien, Familie B. war in die Türkei weitergereist, um dort auf Verwandte zu treffen. Familie A. ist wieder in die politische und ökonomische Unsicherheit des Iraks zurückgekehrt.

Weiter flüchten oder bleiben? – Yezid/inn/en in Österreich

Die yezidischen Vereine in Österreich haben ab 2014 versucht verschiedene Hilfsprojekte zu unterstützen (Lieferungen von Hilfsmitteln, Geldspenden, öffentlichkeitswirksame und Benefizveranstaltungen). Im Sommer 2017 versuchte ich bei den yezidischen Vereinen in Wien zu eruieren, wie viele Yezid/inn/en von den Geflüchteten, die seit 2015 nach Österreich gekommen waren, auch in Österreich um Asyl angesucht hatten. Genaue Zahlen sind nicht eruierbar, da sie statistisch als Geflüchtete aus dem Irak oder aus Syrien geführt werden. Die Vereinsvertreter bemerkten, dass nur wenige in Österreich um Asyl angesucht hatten. Dies auch deshalb, weil ihnen die yezidische

Community eher dazu riet, nicht hier zu bleiben, sondern weiter nach Deutschland zu migrieren. Die Möglichkeit in absehbarer Zeit einen positiven Asylbescheid zu erhalten und integriert zu werden, wäre für Yezid/inn/en in Deutschland oder in den nordischen Staaten höher als in Österreich.

Während vor fünf Jahren kaum Wissen über die Existenz und die spezifischen Verfolgungen der Yezid/inn/en in den jeweiligen Herkunftsländern verbreitet war, hat sich das seit der Vertreibung aus Shingal in 2014 wesentlich geändert. Die Entführung vieler Mädchen und junger Yezidinnen, die Geschichten jener, die der Versklavung des IS entkommen sind, ihre Präsenz in den Medien und bei internationalen Gremien wie der UN, allen voran Nadia Murad, die 2018 den Friedensnobelpreis erhalten hat, all dies hat zu einer neuen internationalen Aufmerksamkeit geführt. Dies wird dann auch in den Erzählungen erwähnt, wenn Geflüchtete von den Asylverfahren und den entsprechenden Interviews berichten. Allerdings werden sie als irakische Staatsbürger betrachtet und mehrmals ist auch darauf verwiesen worden, dass die Gefahr nur eine befristete Aufenthaltsgenehmigung zu erhalten in Österreich größer war als in Deutschland. Darüber hinaus sind die institutionellen Strukturen für die Integration wie auch die ethno-religiösen Netzwerke der Yezid/inn/en in Deutschland um ein Vielfaches besser. Des Weiteren können sie dort vermehrt auf familiäre bzw. verwandtschaftliche Beziehungen aufbauen.

Anfang der 1990er Jahre kamen vermehrt Yezid/inn/en als Asylwerber/innen nach Österreich (SCHLATTER 2013). In den Jahren davor gelangten Personen entweder im Zuge der Arbeitsmigration aus der Türkei oder der Fluchtbewegungen aus dem Irak nach Österreich. Es wird geschätzt, dass zwischen 500 und 700 Yezid/inn/en, die vor allem aus dem Irak, aus Syrien und Armenien stammen, derzeit in Österreich leben.

Die yezidischen Communities in Österreich sind nicht nur demographisch durch die geringe Anzahl ihrer Mitglieder charakterisiert, sondern es ist auch eine interne Heterogenität aufgrund der unterschiedlichen Herkunftsländer und Migrationsgeschichten gegeben. Des Weiteren ist für die Entstehung einer diasporischen Gruppe bedeutsam, dass sie direkte Kontakte und Vernetzungen auch im Alltag pflegen kann. Für die Yezid/inn/en in Österreich ist das insofern schwierig, da sie sehr zerstreut, von Vorarlberg bis ins Burgenland, wohnhaft sind. Vernetzungstreffen und Organisationsbildungsprozesse sind schon deshalb schwierig zu bewerkstelligen. Seit mehr als einem Jahrzehnt gab es mehrere Initiativen zu Vereinsgründungen, wobei Yezid/inn/en aus allen Herkunftsländern vertreten sein sollten. Während solche Formen der Institutionalisierungen in Deutschland bereits auf eine jahrzehntelange Geschichte zurückblicken können, ist diese Phase der Entstehung diasporischer Organisationen in Österreich noch relativ jung.

Interviews mit geflüchteten Yezid/inn/en in Österreich, wovon drei exemplarisch wiedergegeben werden sollen, vermitteln einen Einblick in die weitverzweigten transnationalen familiären Netzwerke in Europa. Sie lassen aber auch erkennen, wie lange die Flucht für die einzelnen Familien und all ihre Mitglieder letztlich dauern kann.

Auffällig ist, dass die interviewten Yezid/inn/en⁷ wie auch andere vulnerable Gruppen oft schon mehrere Ortswechsel im Irak aufzuweisen hatten – dies bereits Jahre bevor sie vor dem IS nach Europa geflüchtet sind.

Eine 50-jährige Yezidin erzählte, dass ihre Familie aus Bashiqa (Region zwischen Erbil und Mosul) stammt und sie in Kurdistan in Sheikhan in der Nähe des religiösen yezidischen Zentrums geboren wurde. Als die Informantin drei Jahre alt war, ist die Familie nach Bagdad abgewandert. Aufgrund von mangelnden Ausbildungsmöglichkeiten zu jener Zeit, in Sheikhan wie auch in Kurdistan, sei man in die Hauptstadt gezogen.

„Als ISIS Mosul erobert hat, wurden auch alle Dörfer rundherum bedroht. Meine Schwester, meine Onkel väterlicherseits, meine Tanten mütterlicherseits, alle meine Verwandten haben ihre nötigsten Sachen gepackt und sind in die Türkei geflohen. Sie haben alles verlassen, ihr gesamtes Hab und Gut haben sie dort gelassen. Nachdem einige Dörfer befreit wurden, sind ein paar zurückgekehrt, weil ihnen das Geld ausgegangen ist. Aber sie leben noch immer in Angst, es ist alles noch immer sehr instabil.“ (Interview März 2016)

Sie erklärte, dass viele Familienmitglieder nach Europa flüchteten, nach Deutschland, Dänemark, Schweden oder Österreich, wo auch ihre Schwester lebt. Sie selbst war zuerst in den Libanon geflüchtet, wo sie ein Jahr gelebt hatte und schließlich alles verkauft hatte, was sie noch besaß, um nach Österreich zu ihrer Schwester zu flüchten. Nach eineinhalb Jahren hat sie den Asylstatus erhalten. Obwohl sie ihre Heimat nicht verlassen wollte, waren es die politischen Umstände wie auch ihre schwere Krankheit, die sie dazu gezwungen hatten ihr Land zu verlassen.

Die Unterdrückung der Yezid/inn/en hat eine lange Geschichte und gerade in den letzten 15 Jahren sind sie vor allem von den islamistischen Gruppierungen verfolgt worden. Shingal war der Höhepunkt einer Entwicklung, die schon Jahre davor begonnen hatte. Bereits bei einem Anschlag auf yezidische Dörfer im Jahr 2007, als auf einem Lastwagen zehn Bomben detonierten, wurden mehrere hundert Menschen ermordet und tausende verletzt (BRIZIĆ et al. 2016).

Ein 35-jähriger Yezide erklärte in einem Interview im Jahr 2016, dass seine Schwester bereits 2007 nach Schweden, ein Bruder 2008 nach Norwegen und 2010 ein weiterer Bruder nach Deutschland geflüchtet ist. Daraufhin kam seine Mutter mit Unterstützung des Roten Kreuzes nach Österreich, erhielt nach einem Jahr den Asylbescheid und konnte zwei minderjährige Kinder und den Vater nachholen. Der Informant und sein Bruder, beide damals über 18 Jahre alt, versuchten über die österreichische Botschaft in Syrien eine Familienzusammenführung zu erhalten, diese wurde jedoch abgelehnt, da sie beide nicht mehr minderjährig waren. Sie mussten wieder in den Irak

⁷ Vgl. Pilotstudie 2017, durchgeführt vom Institut für Sozialanthropologie ISA und dem Institut für Stadt- und Regionalforschung (ISR) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

zurückkehren und lebten dann in einer Stadt südlich von Bagdad und auch in Mosul, wo es früher eine große yezidische Gemeinde gab. An beiden Orten wurde er bedroht und flüchtete sodann 2014 nach Österreich. Nach über einem Jahr erhielt er den Asylstatus und holte seine Frau und seinen Sohn nach. Von einer einst großen Familie leben nur mehr die Onkel des Informanten im Irak.

Am Beispiel dieser Familie kann man erkennen, dass die Flucht, also das Bestreben alle Familienmitglieder in ein sicheres Land zu bringen, schließlich über sieben Jahre gedauert hat.

Ein anderer 35 Jahre alter yezidischer Mann erklärte, dass er in Mosul aufgewachsen ist und an der Universität Babel studiert hatte. Für ihn spielte Religion und religiöse Zugehörigkeit kaum eine Rolle, er verstand sich als Atheist, jedoch hatte er wie alle anderen gläubigen und bekennenden Yezid/inn/en die Verfolgung erlebt. Die meisten seiner Verwandten befinden sich im Ausland, nur die Eltern leben noch im Irak. Er möchte sie nachholen, weiß aber, wie schwierig das ist, da beide Elternteile schon sehr gebrechlich sind. Seine Absichten, sich mit der yezidischen Community zu vernetzen und darin aktiv zu sein, sind recht begrenzt.

Deutschland – die weltweit größte yezidische Diaspora

Seit den 1960er Jahren leben Yezid/inn/en in Deutschland. Es wird geschätzt, dass heute um die 150.000 Yezid/inn/en vor allem in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen sowie in Berlin, Bremen und Hamburg leben. Dies ist somit weltweit die größte yezidische Diaspora, in der es mittlerweile schon eine dritte und vierte Generation gibt (ACKERMANN 2003).

Im Zuge der bilateralen Arbeitskräfteabkommen in den 1960er Jahren migrierten Yezid/inn/en aus der Türkei nach Deutschland. Die zunehmenden politischen Unterdrückungen gegen die religiöse Gemeinschaft waren ein Grund für die hohen Emigrationsraten, die im Fall der Yezid/inn/en nicht ökonomisch, sondern zunehmend politisch motiviert waren. Ab den 1980er Jahren, nach dem Militärputsch in der Türkei, nahm die politische Verfolgung sogar noch zu, sodass zahlreiche Yezid/inn/en Asylansuchen stellten. Dem Bundesland Nordrhein-Westfalen kam diesbezüglich eine besondere Vorreiterrolle zu, da dort die Asylgründe der Yezid/inn/en als erste anerkannt wurden (KARTAL 2007). In den vorwiegend nördlichen Bundesländern konnten Yezid/inn/en verschiedene Organisationen gründen und fanden auch oft in staatlichen und kirchlichen Organisationen Unterstützung für ihre Integration und Selbstorganisation. In den Herkunftsländern ging der Zugang zu einer Schulbildung für Yezid/inn/en immer wieder mit dem Zwang zur Konversion einher. Dies geht zurück auf die Zeit vor der modernen Staatsgründung. Im Osmanischen Reich war das Schulsystem auf Basis der einzelnen Religionsnationen organisiert. Da aber die Yezid/inn/en nicht als eine Religionsnation, sondern als Häretiker/innen angesehen wurden, wurden sie in das Schulsystem des muslimischen *milets*

integriert. Yezid/inn/en verhielten sich demzufolge sehr distanziert gegenüber schulischer Bildung, da hiermit auch immer wieder der Zwang zur Konversion verbunden war (GÖLBAŞI 2008). Daher versuchten sich Yezid/inn/en der schulischen Ausbildung zu verweigern, was die hohen Analphabetismusraten in den einzelnen Gemeinden in den 1960er und 1970er Jahren erklärte. In Deutschland konnten die Geflüchteten und Migrant/inn/en sowie deren Kinder erstmals in einem sicheren Umfeld Ausbildungsmöglichkeiten ergreifen. Die zweite und dritte Generation hat heute nicht allein eine bedeutende Akademiker/innenrate aufzuweisen, viele sind zudem als Rechtsanwält/e/innen, Richter/innen, Ärzt/e/innen und Sozialarbeiter/inn/en in der Integrationsarbeit tätig. Die Vereine haben sie zu Dachorganisationen zusammengeschlossen, der Zentralrat der Yeziden in Deutschland unterhält einen engen Austausch mit staatlichen Organisationen.

Als 2014 die Yezid/inn/en im Irak systematisch verfolgt wurden und Frauen sowie Kinder schlimmste Gewalt erfahren haben, ersuchte der Zentralrat der Yeziden, ob im Einvernehmen mit der Bundesregierung ein humanitäres Aufnahmeprogramm für eine begrenzte Zahl von Geflüchteten in Baden-Württemberg durchgeführt werden könnte. Für viele war nicht alleine eine medizinische Betreuung in einer sicheren Lebenswelt, sondern vor allem auch eine psychologisch adäquate Behandlung notwendig. Expert/inn/en aus der yezidischen Gemeinschaft in Deutschland, allen voran Jan İlhan KIZILHAN (1997, 2014), Psychologe und Traumaexperte, organisierte ein Programm für 1000 Frauen, die Opfer des IS geworden sind. Das Programm für ein Sonderkontingent sollte all jene erreichen, die besonders schutzbedürftig waren und aus eigener Initiative keine Flucht hätten bewerkstelligen können. Dieses Programm konnte mit Unterstützung der baden-württembergischen Regierung, allen Parlamentsfraktionen, der International Organisation for Migration (IOM), vielen Kommunalpolitiker/inne/n und kirchlichen Organisationen verwirklicht werden (BLUME 2016). Das allerhöchste geistliche Oberhaupt der Yezid/inn/en im Irak, der Baba Sheikh, unterstützte die Frauen, die an diesem Hilfsprogramm teilnahmen. Es war dies das erste Mal in der jüngeren Geschichte der Yezid/inn/en, dass ein Programm in dieser Größenordnung organisiert wurde. Möglich war dies nicht nur durch die besondere Unterstützung der staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen in Deutschland, sondern auch durch die Kooperation mit yezidischen Akademiker/inne/n und der yezidischen Gemeinschaft selbst, die in den verschiedenen Städten von Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen bestens integriert sind und auf allen Ebenen der Gesellschaft partizipieren.

Jährliche Konferenzen der Gesellschaft yezidischer Akademiker/innen, bei denen sowohl die transnationale yezidische Gemeinschaft zusammengeführt wird, wie auch der Austausch mit deutschen Politiker/inne/n und der Zivilgesellschaft intendiert ist, tragen zu einer wesentlichen Akzeptanz der yezidischen Diaspora in der deutschen Öffentlichkeit bei. Diese Veranstaltungen machen es auch möglich, über sehr sensible Themen in der yezidischen Gesellschaft zu sprechen (Stellung der Frauen und deren Empowerment) wie auch über Herausforderungen in den Integrationsprozessen von erst jüngst Geflüchteten, beispielsweise auf dem Arbeitsmarkt.

Conclusio

Diasporische Organisationen sind von ihrer materiellen Ausstattung oder von der Ausbildung ihrer Mitglieder her zumeist nicht in der Lage eine adäquate Hilfe, d.h. eine materielle oder mentale Unterstützung, anzubieten. Zu dem selbst erfahrenen Leid kommen oft noch soziale und rechtliche Unsicherheit und gesellschaftliche Missachtung.

Durch die neu angekommenen Geflüchteten werden Menschen oft an ihre eigenen Fluchterfahrungen erinnert, die manchmal traumatisierend waren und vielleicht auch nie wirklich bewältigt werden konnten. Dabei kann es sich um die eigenen, lange zurückliegenden Erfahrungen handeln, aber auch um transgenerativ übertragene Erinnerungen.

Die Situation der Geflüchteten in Armenien zeigt, dass ohne Rechtssicherheit und Zugang zu einer Grundversorgung (v.a. medizinische Versorgung) einer diasporischen Gemeinschaft die Hände weitgehend gebunden sind. Trotz Etablierung, Anerkennung und einer großen Hilfsbereitschaft kann sie auch für eine kleine Gruppe von Geflüchteten keine Grundversorgung leisten.

In Österreich hat die yezidische Community noch nicht einen (mit Deutschland vergleichbaren) Organisationsgrad erreicht, um umfassende Unterstützungsleistungen anbieten zu können. Der hohe Grad an innerer Diversität (unterschiedliche Herkunftsländer, Dialekte, Aufenthaltsstatus), die numerische Kleinheit der Gruppe, die weit auseinanderliegenden Wohnorte, all diese Faktoren haben eine gemeinsame Organisation wie auch ein gemeinsames Auftreten in der österreichischen Öffentlichkeit oder gegenüber den Behörden bis dato kaum möglich gemacht. Auch ist erst langsam die nächste Generation aktiv, die bereits in Österreich aufgewachsen ist und hier sozialisiert wurde.

In Deutschland hingegen hat die yezidische Community eine über 50-jährige Geschichte aufzuweisen, mit vielschichtigen Erfahrungen der Selbstorganisation und Integration. Es handelt sich um eine numerisch große, etablierte Gemeinschaft, deren Mitglieder in den nachfolgenden Generationen in verschiedenen staatlichen Sektoren tätig sind, u.a. in juristischen, medizinischen und Bildungsbereichen. Ihr Engagement im Verlauf der vergangenen Jahre ist im Feld der Betreuung von Geflüchteten sowie in der Aufklärungs- und Bildungsarbeit von großer Bedeutung wie auch für die weitere Zukunft und das Bestehen dieser Religionsgemeinschaft.

Bibliographie

- ACKERMANN A. (2003), Yeziden in Deutschland. Von der Minderheit zur Diaspora. *Paideuma – Mitteilungen zur Kulturkunde* 49, pp. 157-177.
- AÇIKYILDIZ B. (2010), *The Yezidis: The History of a Community, Culture and Religion*. London, Tauris.
- AMNESTY INTERNATIONAL (2014a), *Ethnic cleansing on a historic scale: The Islamic State's systematic targeting of minorities in northern Iraq*. London.
<https://www.es.amnesty.org/uploads/media/Iraq_ethnic_cleansing_final_formatted.pdf>
- AMNESTY INTERNATIONAL (2014b), *Escape from hell: Torture and sexual slavery in Islamic State captivity in Iraq*. London.
- BLUME M. (2016), Das Baden-Württemberger „Sonderkontingent“ für besonders Schutzbedürftige aus dem Nordirak. Mit Ausblicken zur Zukunft des Êzidentums. In: BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T. und SIX-HOHENBALKEN M. (eds.), *Şingal 2014: Der Angriff des „Islamischen Staates“, der Genozid an den Êzîdî und die Folgen*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Ceasarpress, pp. 61-72.
- CLIFFORD J. (1994), Diasporas, in: *Cultural Anthropology* 9 (3), pp. 302-338.
- CRISP J. (1998), *Policy changes of the new diasporas: migrant networks and their impact on asylum flows and regimes*. WPTC 99-05.
- GHAHRIYAN S. (2017), Syrian-Armenian Immigrants in Armenia: a Sociological Analysis Social Alienation. In: RASULY-PALECZEK G. und SIX-HOHENBALKEN M. (eds.), *Migration and its Impact on Armenia. A field practice*. Wien, ASSA, pp. 29-39.
- GÖLBAŞI E. (2008), *The Yezidis and the Ottoman State: Modern Power, Military Conscription, and Conversion Policies, 1830-1909*. Master Thesis, Boğaziçi University. Istanbul.
- GUEST J.S. (1993), *Survival among the Kurds: A history of the Yezidis*. London, Routledge.
- HUMAN RIGHTS WATCH (2014), „Iraq: Forced Marriage, Conversion for Yezidis: Victims, Witnesses Describe Islamic State's Brutality to Captives“, 11-10-2014.
- HUMAN RIGHTS WATCH (2015), „Iraq: ISIS Escapees Describe Systematic Rape. Yezidi Survivors in Need of Urgent Care“, 14-04-2015.
- KARTAL C. (2007), Yeziden in Deutschland – Einwanderungsgeschichte, Veränderungen und Integrationsprobleme. *Kritische Justiz*, vol. 40, no. 3, pp. 240-257.
- KIZILHAN J., I. (1997), *Die Yeziden: eine anthropologische und sozialpsychologische Studie über die kurdische Gemeinschaft*. Frankfurt am Main, Verlag Medico International.
- KIZILHAN J., I. (2014), *Verortete Erinnerungen in der Gegenwart: Das religiöse und kulturelle Gedächtnis der Yeziden in der Türkei*. Berlin, VWB (Verlag für Wissenschaft und Bildung).
- KREYENBROEK P.G. (1995), *Yezidism – its Background, Observances, and Textual Tradition*. Lewiston, Edwin Mellen Pr.
- KREYENBROEK P.G. (2009), *Yezidism in Europe: Different Generations Speak about their Religion*. Wiesbaden, Harrassowitz.
- ORTAÇ S. (2016), *Der Angriff auf die Ezîdî in Şingal im Lichte der Genozidkonvention*. In: BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T., und SIX-HOHENBALKEN M. (ed.), *Şingal 2014: Der Angriff des „Islamischen Staates“, der Genozid an den Êzîdî und die Folgen*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Ceasarpress, pp. 9-32.

- SCHLATTER A.L. (2013), YezidInnen in Österreich: Organisationsversuche und Vereinsbildung. In: HENNERBICHLER F., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T. und SIX-HOENBALKEN M. (eds.), *Transnationalität und kurdische Diaspora in Österreich*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Wiener Verlag für Sozialforschung, pp. 172-204.
- SCHMIDINGER T. (2016), Şingal nach dem Genozid: Die politische und militärische Entwicklung in der Region seit 2014. BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T. und SIX-HOENBALKEN M. (eds.), *Şingal 2014: Der Angriff des „Islamischen Staates“, der Genozid an den Êzîdî und die Folgen*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Ceasarpress, pp. 33-56.
- SCHMIDINGER T. (2017), Şingal: Vom Genozid zum Bürgerkrieg? Wiener Jahrbuch für kurdische Studien. BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T. und SIX-HOENBALKEN M. (eds.), *Sprache- Migration- Zusammenhalt: Kurdisch und seine Diaspora*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Praesensverlag, pp. 258-263.
- SCHMIDINGER T. (2018), Irak – Şingal: Rückkehr unter irakische Kontrolle und politische Marginalisierung. ARSLAN, Z., BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER T. und SIX-HOENBALKEN M. (eds.), *Dersim 1938. Genozid, Vertreibung und die Folgen: Achtzig Jahre danach*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Praesens, pp. 299-302.
- SIX-HOENBALKEN M. (2016), Die genozidalen Verfolgungen in Şingal und die Auswirkungen auf die êzîdische Gemeinschaft in Armenien. In: BRIZIĆ K., GROND A., OZTOVICS C., SCHMIDINGER, T., und SIX-HOENBALKEN M. (Hg.), *Şingal 2014: Der Angriff des „Islamischen Staates“, der Genozid an den Êzîdî und die Folgen*. Wiener Jahrbuch für Kurdische Studien. Wien, Ceasarpress, pp. 73-84.
- SPÄT E. (2005), *The Yezidis*. London, Saqi.
- TAGAY Ş. & ORTAÇ S. (2016), *Die Eziden und das Ezidentum. Geschichte und Gegenwart einer vom Untergang bedrohten Religion*. Hamburg, Landeszentrale für politische Bildung.